

## **Abschlussbericht Yale 2022/23**

Ich habe im akademischen Jahr 2022/23 am History Department der Yale University und studiert und schreibe diesen Bericht im Juni 2023 nach Abschluss des zweisemestrigen Aufenthalts. Mein erster Tipp an Bewerber und bereits Ausgewählte ist, die Erfahrungsberichte der letzten Jahre zu lesen, in denen das meiste kaum der Aktualisierung bedarf. Einiges werde ich zwar wiederholen, dabei jedoch versuchen, durch die Beschreibung der jüngsten Entwicklungen sowie spezieller Einsichten in mein Fach (Geschichte) beziehungsweise in die Geisteswissenschaften in Yale auch Neues beizusteuern. Dies in vier Abschnitten: Vorbereitung, Anreise und erste Schritte in New Haven, Leben vor Ort, Studium.

### **Vorbereitung**

Ein Auslandsjahr in den USA will gut vorbereitet sein. Ich habe mich zum ersten Mal während des Bachelors (ca. zwei Jahre vor Antritt des Aufenthalts) über das d.a.i. Tübingen allgemein über das Studium in den USA informiert und kann dies weiterempfehlen. Außerdem habe ich ca. ein halbes Jahr später einen TOEFL iBT-Test abgelegt – damals aufgrund der Pandemie noch als Home Edition vom eigenen Schreibtisch aus. Entscheidend ist hier aus meiner Sicht weniger, etwaige Englischkenntnisse noch einmal aufzufrischen, als vielmehr, sich über den Ablauf des Tests zu informieren, um bei Ablegung genau zu wissen, was an welcher Stelle gefordert ist. Für die Bewerbung in Heidelberg ist es schließlich noch wichtig, rechtzeitig um die erforderlichen Empfehlungsschreiben zu bitten. Außerdem war die Informationsveranstaltung des Dezernats Internationale Beziehungen sehr hilfreich und sollte auf jeden Fall besucht werden, auch um ggf. schon aufgetretene Fragen zum Bewerbungsablauf frühzeitig zu klären. Beworben habe ich mich schließlich im ersten Semester meines Masterstudiums.

War die Bewerbung in Heidelberg erfolgreich, kann man sich auf einige Monate umfangreicher Vorbereitungen einstellen, deren Aufwand man nicht unterschätzen sollte. Yale benötigt von seinen Austauschstudenten zunächst den Namen eines academic advisor, also eines Yale-Dozenten, der sich bereiterklärt, während des Aufenthalts die Betreuung zu übernehmen. Dieser Schritt kann komplizierter sein als er scheint; ich würde empfehlen, ihn bereits im Januar des Auslandsjahres anzugehen, sobald die Winterpause vorüber ist und die Dozenten wieder anfangen, ihre Mails zu lesen. Man sollte sich online informieren, wer für diese Rolle infrage kommt, und dabei zum Beispiel folgende drei Kriterien berücksichtigen: möglichst ähnliche

wissenschaftliche Interessen; möglichst ein Fakultätsmitglied mit tenure track (sonst ist es im Jahr des Aufenthalts vielleicht nicht mehr eingestellt); jemand, der im Aufenthaltsjahr nicht gerade ein sabbatical/Forschungsfreisemester o. Ä. macht. Wenn man sich für eine Person entschieden hat, ist es m. E. wichtig, eine gleichzeitig möglichst informative und doch möglichst knappe E-Mail zu schreiben, das dürfte die Antwortrate erhöhen. In der Mail sollte man sich und die eigenen Interessen kurz vorstellen und das Anliegen vortragen. Es kann helfen zu betonen, dass es nicht um die Betreuung einer Doktorarbeit oder ähnlich intensiver Forschungstätigkeiten geht, sondern dass man – zumindest sollte dies auf die meisten Heidelberger Bewerber zutreffen – nach Yale geht, um Kurse zu besuchen, und der Betreuungsumfang daher eher gering ist. In der Praxis ist das bei den Austauschstudenten und -doktoranden hier tatsächlich sehr unterschiedlich: Manche treffen sich regelmäßig mit ihrem academic advisor bzw. arbeiten bei dessen Forschung mit; für andere ist dieser hingegen nur ein Name, um die Bewerbung abschließen zu können, beziehungsweise jemand, mit dem man sich höchstens ein- oder zweimal zur Besprechung der Kurswahl trifft.

Mit einem academic advisor kann man sich schließlich auch offiziell bei Yale bewerben. Die Zusage von Yale ist nach Nominierung in Heidelberg zwar eher Formsache, die Bewerbung ist allerdings noch einmal recht aufwendig. Unter anderem muss man ausreichende Finanzierungsmöglichkeiten nachweisen. Ich persönlich finanziere meinen Aufenthalt maßgeblich über die Studienstiftung, doch auch andere Stipendien (neben den restlichen Begabtenförderungswerken etwa der DAAD, das Baden-Württemberg-Stipendium oder ein Fulbright-Reisestipendium) kommen infrage. Aufpassen sollte man bei der Vereinbarkeit der Stipendien – ggf. ist es sinnvoll, diesbezüglich vorher bei den Stipendiengebern nachzufragen. Mein Fulbright-Stipendium konnte ich etwa nicht antreten, weil die Vereinbarkeit mit der Auslandsförderung der Studienstiftung, die bis zum letzten Jahr noch möglich war, nach dem Bewerbungsverfahren rückwirkend zurückgenommen wurde. Andere Geldquellen belegt man in der Regel über Bankbelege.

Man sollte die Online-Bewerbung bei Yale auch deshalb möglichst rasch abschließen, weil man sich dann stressfrei um das Visum kümmern kann. (Dafür wird ein Dokument der Gasthochschule benötigt, das DS-2019, welches erst nach erfolgreicher Bewerbung ausgestellt und per Post physisch zugesandt wird.) Die US-Botschaft in Berlin beziehungsweise die Konsulate in München und Frankfurt sind tendenziell sehr beschäftigt, darum kann ein früher Termin nicht schaden. Es kann außerdem helfen, bei der Wahl des Konsulats flexibel zu sein (ich bin unter der Woche mit dem Nachtzug nach München gefahren) und regelmäßig zu prüfen, wo ggf. kurzfristig Termine frei werden. Wer schon einmal in den USA war, kann das

Visum ggf. auch online beantragen, ohne ein Konsulat aufsuchen zu müssen. Für das Visum braucht man ein Foto in spezieller Größe, das die meisten vermutlich eigens neu schießen lassen müssen. Ich habe in Heidelberg zum Beispiel gute Erfahrungen mit sehr kurzen Wartezeiten mit dem Fotostudio Meyer gemacht. Außerdem kann es Geld sparen, den Flug früher zu buchen, als ich es getan habe. Was das Abflugdatum angeht, war es für mich hilfreich, bereits Anfang August und damit ca. drei Wochen vor Semesterstart anzureisen, um mich in Ruhe um einige organisatorische Dinge kümmern zu können und etwas einzuleben. Es geht aber natürlich auch mit weniger Vorlauf. Mit der Wohnungssuche kann man sich etwas mehr Zeit lassen als mit der Flugbuchung, auch weil viele Wohnungsangebote erst nach und nach online eingestellt werden. Die meisten (aber nicht alle) Uni-Menschen leben im Viertel East Rock, hier sollte man wohl am ehesten nach einer Bleibe suchen. Ich hatte Glück und konnte, ohne Eigeninitiative ergreifen zu müssen, gemeinsam mit jemand anderem in einer Wohnung unterkommen, in der zwei Zimmer frei geworden waren. In der Regel sollte es kein Problem sein, ein Zimmer zu finden, nur auf höhere Mieten als in Deutschland sollte man sich einstellen (im oberen dreistelligen oder unteren vierstelligen Bereich, je nach Zimmergröße und Lage).

Außerdem sollte man sich um eine Krankenversicherung kümmern. Yale Health bietet eine Versicherung für 2000 Dollar im Monat an, was selbstredend kaum jemand bezahlen kann, darum sollte es in der Regel eine deutsche Auslandsversicherung sein. Ich habe auf den Tipp in einem der früheren Erfahrungsberichte hin die Würzburger gewählt. Tatsächlich musste ich in New Haven bisher einmal zum Zahnarzt; die Füllung hat meine Versicherung problemlos übernommen. Schwieriger wird es dagegen bei Medikamenten für Vorerkrankungen, die von keiner mir bekannten Auslandskrankenversicherung übernommen werden. Ich habe es so gelöst, dass ich mir den Quartalsbedarf für meine chronische Erkrankung aus Deutschland habe schicken lassen, was deutlich günstiger war, als mir die Medikamente und Hilfsmittel in den USA zu kaufen. Vorher habe ich mich zeitaufwändig bei verschiedenen Stellen informiert, allerdings ohne allzu schlau daraus geworden zu sein. Insgesamt war die Klärung dieser Fragen rund um meine Erkrankung einer der aufwändigsten Teile meiner Vorbereitungen; bei Bedarf nach näheren Informationen stehe ich gerne zur Verfügung.

Schließlich benötigt Yale verschiedene Impfnachweise. Am kompliziertesten ist es für Deutsche vermutlich, nachzuweisen, dass sie nicht an Tuberkulose leiden. Trotz Nachfrage in verschiedenen Heidelberger Apotheken war es schwer bis unmöglich, an die geforderten Tuberkulose-Tests zu kommen. Außerdem muss man oft für die Tests sowie für die bescheinigende Ärztin bezahlen, weil es sich in der Regel nicht um eine Kassenleistung handelt. Auch hier gilt aufgrund dieser potenziellen Schwierigkeiten wieder: Je früher man sich

kümmert, desto besser. Außerdem würde ich noch empfehlen, einmal zu allen wesentlichen Ärzten zu gehen (Zahnarzt, Augenarzt), um sich durchchecken zu lassen und sich ggf. eine Zahnreinigung, eine der aktuellen Sehstärke entsprechende Brille usw. zu holen, um in den USA Probleme und Kosten zu vermeiden. Außerdem sollte man alle Ausweisdokumente und sonstige Karten, die im Portemonnaie herumschwirren, auf ihren Gültigkeitszeitraum prüfen und ggf. erneuern bzw. kündigen (z. B. Bahncard). Zusätzlich habe ich mir einen Internationalen Führerschein geholt, was vergleichsweise günstig und ohne Wartezeit mit einem Behördengang erledigt war. Gebraucht habe ich ihn dann zwar nicht, habe aber mitbekommen, dass man hier relativ preiswert Autos mieten kann.

Für den Bewerbungsprozess bei Yale würde ich insgesamt empfehlen, bei wichtigen Anliegen nach ca. einer Woche eine Follow-up-Mail zu senden, denn es kann durchaus sein, dass Nachrichten beim ersten Mal in administrativen Untiefen versinken. Wegen eines Fehlers bei der Post konnte mein DS-2019 beispielsweise zunächst nicht zugestellt werden. Nachdem ich das Problem mit der Post geklärt und Yale auf Anfrage bestätigt habe, dass eine erneute Zustellung erfolgreich sein würde, kam dennoch wochenlang kein Brief, bis ich mit einer weiteren Mail einige Wochen später erneut auf mich aufmerksam gemacht habe.

### **Anreise und erste Schritte**

Yale empfiehlt, die Koffer nicht zu voll zu packen und eher vor Ort zu kaufen. Ich würde dem nur bedingt zustimmen. Ich habe neben dem Handgepäck zwei Reisetaschen aufgegeben und konnte so zum Beispiel mehr Kleidung mitnehmen als empfohlen. In New Haven musste ich dann bis auf einen Wintermantel keine neue Kleidung kaufen, was einiges an Geld gespart hat. Ansonsten wäre neben dem Üblichen an Steckdosenadapter und Mehrfachstecker zu denken.

Ich bin über den JFK-Flughafen in New York eingeflogen. Die Wartezeit nach Ankunft hat sich über mehrere Stunden erstreckt, vielleicht hing das auch mit meiner mehrstündigen Flugverspätung zusammen. Im Nachhinein wäre ich fast lieber zu einem der kleineren Flughäfen in New York und Umgebung geflogen, obwohl ich mir nicht sicher bin, ob das einen großen preislichen Unterschied gemacht hätte. Wegen der Verspätung habe ich auch mein Go Airport Shuttle verpasst, das mich vom Flughafen nach New Haven gebracht hätte, aber spät nachts nicht mehr fährt. Stattdessen habe ich von der Grand Central Station in New York einen nächtlichen Zug der Metro North nach New Haven genommen, wo ich etwas über zwei Stunden später angekommen bin. Vom Flughafen zur Grand Central kommt man am besten mit

öffentlichen Verkehrsmitteln; ein Uber geht auch, ist aber äußerst teuer. Von der Bahnstation in New Haven (Union Station) zur Wohnung würde ich dagegen ein Uber empfehlen, das ist deutlich günstiger als in New York. Zwar kann man in einer Kleinstadt wie New Haven auch vieles zu Fuß erreichen, aber nach langer Anreise und mit dickem Gepäck ist das nicht unbedingt angenehm, schon gar nicht nachts. Insgesamt ist das Airport Shuttle der komfortablere Weg, die Anreise über öffentliche Verkehrsmittel wie die Bahn dagegen der günstigere.

Vor Ort gehört es zu den ersten Aufgaben, sich bei der Universität zu melden, seine Yale ID abzuholen, ein Bankkonto zu eröffnen, sich um eine amerikanische Nummer zu kümmern und ggf. noch fehlende Möbel zu besorgen. Das hört sich möglicherweise nach viel an, ist aber kein großer Akt, wenn man ein paar Tage vor Semesterbeginn schon anreist. Auf Empfehlungen in anderen Erfahrungsberichten hin habe ich ein Konto bei der Bank Chase eröffnet – ein Termin war schnell zu bekommen und mit einem Besuch war es erledigt – und mich für eine SIM-Karte von Mint Mobile entschieden. Etwas knifflig kann es sein, Geld vom deutschen auf das US-Konto zu überweisen. Wer eine gute Kreditkarte hat, kann in den USA ggf. kostenlos Geld vom deutschen Konto abheben und dann Cash auf das amerikanische einzahlen. Ich habe dagegen bisher den Service Wise genutzt, was mit einer gewissen Gebühr, aber in der Regel mit ordentlichen Wechselkursen einhergeht. Eine amerikanische Handy-Nummer und ein amerikanisches Bankkonto mit amerikanischer Debit Card braucht man hier ständig, das sollte also unter den ersten Dingen sein, um die man sich kümmert. In der Regel braucht man die Handy-Nummer zuerst, weil sie Voraussetzung für eine Kontoeröffnung ist.

Möbel lassen sich gut über Facebook finden: <https://www.facebook.com/groups/gradhousing>, <https://www.facebook.com/groups/1483912085183985/>, <https://www.facebook.com/groups/yalehousing/>. Außerdem habe ich mir über Facebook noch ein kleines pinkes Fahrrad besorgt, für das ich noch eine längere Sattelstange kaufen musste, damit ich bequem darauf sitzen kann, und das mich sicher durch New Haven gebracht hat. Es gibt auch die Möglichkeit, gebrauchte Fahrräder im Bike Co-op zu kaufen, aber über Facebook oder Craigslist lässt sich ggf. einiges an Geld sparen. Schließlich musste ich mich nach Ankunft aufgrund der Pandemie noch freitesten, bevor ich Kurse auf dem Campus hätte besuchen dürfen. Womöglich wird diese Anforderung in Zukunft beibehalten, Yale versendet dazu rechtzeitig entsprechende Instruktionen.

## **Leben vor Ort**

Vieles ergibt sich aus dem Vorigen, doch an dieser Stelle noch einige Worte zum Leben in New Haven. Zur Mobilität ist vor allem zu sagen, dass es sich um eine Stadt für Autofahrer handelt. Der Atlantikstrand ist zwar nicht weit entfernt, jedoch durch eine formidable Autobahn von New Haven abgeschnitten und außer mit Auto nur mit Bus gut erreichbar. Fahrradwege gibt es kaum – wenn Schilder doch einen ausweisen, dann ist es meist kein echter Fahrradweg, sondern eher eine Erinnerung an die Autofahrer, dass auch Fahrräder die Straße nutzen dürfen. Mit etwas Umsicht lassen sich mit dem Fahrrad aber alle Ziele in der Stadt gut erreichen. Alternativ gibt es ein Bussystem und von Yale eingesetzte Shuttles, die ich jedoch kaum genutzt habe.

New Haven ist als US-amerikanische Stadt unsicherer als die meisten europäischen Städte. Es lässt sich viel Negatives im Internet finden, doch so dramatisch wie oft beschrieben ist es m. E. nicht. Ich war öfter nachts zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs und habe mich dabei nie bedroht gefühlt. (Ich sollte allerdings dazu sagen, dass ich mich zumeist downtown oder in East Rock aufgehalten habe, also in den als relativ sicher geltenden Vierteln, und das die Erfahrung sich geschlechterabhängig sicherlich unterscheidet.) Nicht zu spät alleine unterwegs zu sein, ist trotzdem sinnvoll. Zudem kann ein Uber oder Lyft einen immer sicher nach Hause bringen, wenn man Bedenken wegen des Fußwegs hat. Insgesamt hat sich die Situation in den letzten Jahren wohl gebessert.

In New Haven einzukaufen ist nervenaufreibend, wenn man kein Auto hat. Die bezahlbaren Supermärkte sind jeweils meilenweit entfernt – Stadt für Autofahrer. Zum Glück hatten eine Freundin eines Mitbewohners sowie ein Nachbar ein Auto und haben mich häufiger mitgenommen. Alternativ kann man sich ein Auto leihen, den Wochenend-Shuttleservice zu den Supermärkten nutzen oder sich über die App Instacart Lebensmittel liefern lassen, was seit der Pandemie eine nicht unbeliebte Option ist, jedoch mit Servicegebühren einhergeht. Ich habe Instacart genutzt, wenn ich etwas gebraucht habe, aber niemand unter meinen Auto-besitzenden Bekannten einzukaufen vorhatte. Gutes Brot gibt es übrigens nicht in den Supermärkten, sondern in den drei G Cafés, die über New Haven verteilt sind.

Zwar gibt es eine Mensa, doch ist diese leider nicht wie an deutschen Universitäten subventioniert und daher für mich zu teuer gewesen, um dort täglich zu essen. Meist habe ich mir stattdessen morgens von zuhause ein Mittagessen mitgenommen. Die undergraduates haben in der Regel einen meal plan und nehmen ihre Mahlzeiten meist in den Colleges ein, in denen sie wohnen – als graduate student kann man hier auch essen, muss aber jedes Mal einzeln

bezahlen. Hier und da kann man das Kochen/Kaufen einer Mahlzeit sparen, wenn man Vorträge und sonstige Events besucht, weil es je nach Tageszeit oft Häppchen/Mittagessen etc. gibt.

Ich meiner Freizeit bin ich oft ins Kino gegangen – New Havens Bow Tie Cinema ist zwar etwas trostlos, zeigt aber eine recht große Auswahl an Filmen. Außerdem habe ich viel Tischtennis im Payne Whitney Gymnasium, Yales Zentrum für Hochschulsport, gespielt und mich privat zum Poker getroffen oder in einem der Cafés gelesen. Für das literarische Magazin The Yale Review habe ich mich als freiwilliger Leser gemeldet und bin dadurch einige Monate lang dafür mitverantwortlich gewesen, die vielen Einsendungen auf ihre Publizierbarkeit hin zu überprüfen. New Haven hat außerdem kulinarisch einiges zu bieten und ist besonders stolz auf seine Pizza. An den Wochenenden war ich öfter im Gryphon's, dem Pub für graduate students mit relativ günstigem Bier. Hier hat man abseits des Campus vielleicht am ehesten die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen. In New Haven lohnen sich außerdem zwei große Kunstgalerien, die Yale University Art Gallery und das Yale Center for British Art.

Als der Dollar im Vergleich zum Euro sehr stark war und zusätzlich die Inflation zu spürbaren Preissteigerungen geführt hat, waren die Lebenshaltungskosten sehr hoch. Später war die Situation aber etwas besser. Gutes Timing bei Banküberweisungen aus Deutschland kann ggf. verhindern, dass die Ersparnisse allzu sehr wegschmelzen. Außerdem hilft es, bei günstigen Supermärkten (Aldi) einzukaufen, viel selbst zu kochen und Fahrrad zu fahren statt ein Uber zu nehmen. Insgesamt funktioniert hier vieles über Apps: ob Personenverkehr (Uber, Lyft, Zugtickets, ...), Einkaufen und Essen bestellen (Instacart, Grubhub, Doordash ...) oder Bezahlvorgänge (Venmo, Zelle, ...).

New Haven hat den Vorteil, dass es günstig zwischen Boston und New York liegt. Beide Städte sind mit dem Zug (Amtrak bzw. Metro North) günstig zu erreichen, wobei die Metro North nach New York stets gleich viel kostet, der Amtrak nach Boston dagegen früh gebucht werden sollte, weil die Ticketpreise relativ zur Auslastung steigen. Gerade Boston ist eine schöne Stadt, in der ich für ein Studienstiftungstreffen und für die German American Conference in Harvard war und die sich auf jeden Fall zu besuchen lohnt. Außerdem war ich für jeweils einen Tag in Providence, Rhode Island, und Hartford, Connecticut. Philadelphia habe ich mir im Rahmen einer Historikerkonferenz angesehen, und auch Washington, D.C., wo ich den Sommer verbringen werde, ist noch per Zug zu erreichen. Die Weihnachtspause habe ich genutzt, um Bekannte in Kanada zu besuchen – das ist aus den USA mit einem US-Visum möglich, wenn man für wenig Geld und Aufwand ein Touristenvisum für Kanada beantragt und sich eine Unterschrift von Yales International Office abholt. Montreal ist sogar ohne Flug erreichbar.

## **Studieren vor Ort**

Der Start ins Semester kann ggf. holprig verlaufen, weil die wenigen Austauschstudenten für die Uni-Verwaltung kaum existieren. Die orientation war mit einem kurzen Online-Meeting im Grunde vorbei, von vielen Einführungsveranstaltungen für degree students sind wir als non-degree students ausgeschlossen. Es könnte jedoch sein, dass sich das in Zukunft ändert. In jedem Fall würde ich empfehlen, auf Yale Connect, über Kontaktaufnahme mit dem departmental registrar, über die Social-Media-Kanäle des International Office usw. nach entsprechenden Veranstaltungen Ausschau zu halten.

Bei der Kurswahl kann es eine gute Idee sein, die Dozenten vorher kurz zu kontaktieren, um sich zu informieren und abzuklopfen, ob es realistisch ist, dass man einen Platz bekommt. In Geschichte haben sich verschiedene Kurse sehr unterschiedlicher Beliebtheit erfreut – in der Regel sollte man aber keine Probleme haben. Schwieriger kann es werden, wenn Kurse gleichzeitig verschiedenen studentischen Gruppen – etwa auch undergraduates und graduates aus benachbarten Disziplinen – offenstehen. Ich habe meine Wunschseminare glücklicherweise jedoch bekommen, auch wenn einzelne Kurse, die mich interessiert hätten, leider kurzfristig komplett abgesagt wurden. Die Kursgröße hat zwischen acht und knapp 30 variiert, im Durchschnitt sollten die Kurse etwas kleiner sein als in Heidelberg (wenn man nicht gerade eine größere Vorlesung in den Naturwissenschaften besucht). Wichtig ist natürlich, die Anrechenbarkeit in Heidelberg abzuklären, wenn man Credits übertragen möchte – am besten macht man sich vor der Anreise schon entsprechende Gedanken, denn die Kurse sind oft weit im Voraus einsehbar, auch wenn die Syllabi mit allen Details ggf. länger auf sich warten lassen. Die Anmeldung erfolgt dann kurz vor Semesterbeginn.

In Geschichte wählt man drei Kurse für eine volle Semesterladung, in anderen Fächern sind es teilweise vier. Das ist in meiner Erfahrung völlig ausreichend, denn die Arbeitsbelastung ist enorm. Freilich variieren die Lehr- und Lernformen je nach Disziplin. Bei mir waren es jede Woche viele hundert Seiten Lektüre, die wir in den wöchentlichen Seminarsitzungen besprochen haben. Zu den Prüfungsleistungen gehörten kurze Präsentationen, Rezensionssessays, Interviews, Exposees, längere Hausarbeiten und mündliche Prüfungen. Der Rhythmus ist auch deshalb etwas anders als in Heidelberg, weil die längeren schriftlichen Leistungen bereits zum Ende der Vorlesungszeit eingereicht, d. h. innerhalb derselben bereits abgefasst werden müssen. Das sollte man auch zu Semesterbeginn schon im Hinterkopf haben. Strategisch geschicktes Lesen ist eine Notwendigkeit, um das Material überhaupt bewältigen zu können und gleichzeitig Zeit zu haben, die Prüfungsleistungen zu erledigen. Neben

Veranstaltungen in Geschichte habe ich in meinem zweiten Semester auch je einen Kurs in Anthropologie/Soziologie und Politischer Theorie belegt und in meinen Hausarbeiten mit historischer Methodologie verbunden. Tatsächlich haben mich die Professoren in diesen beiden Kursen ermuntert, den in diesen beiden Arbeiten verfolgten Projekten weiter nachzugehen. Je nach den eigenen Interessen und dem Kursangebot im eigenen Fach kann ein Blick über den disziplinären Tellerrand hinaus eine gute Idee sein.

Die Veranstaltungen werden pro Semester für insgesamt ca. zwei Wochen unterbrochen – zweimal eine Woche im fall term und einmal zwei Wochen im spring term. Hier ist es sicherlich wichtig, sich eine Auszeit zu gönnen, doch in der Praxis arbeiten viele zumindest teilweise an ihren Projekten weiter, um hinterherzukommen.

Yale ist eine sehr reiche Elite-Einrichtung, die ihren Angehörigen viele Privilegien anbieten kann. Viele solcher Angebote lassen sich an weniger finanzstarken und prestigeträchtigen Hochschulen sicherlich nicht finden. Es stellt sich aus meiner Sicht die Frage, welchen Preis die USA für ihr im Vergleich zu Deutschland viel stärker hierarchisch geprägtes und privat finanziertes Hochschulsystem zahlen. Auf der anderen Seite bietet die Studienerfahrung in Yale schier unzählige spannende Möglichkeiten über die eigentlichen Lehrveranstaltungen hinaus. Zumindest in Geschichte handelt es sich dabei zum Beispiel um Vorträge, Workshops, Kolloquien, job talks, eine Vielzahl von spezialisierten Bibliothekaren und Archivaren mit viel Zeit für studentische Fragen, einen riesigen Bibliotheksbestand mit sehr zuvorkommenden Ausleihmechanismen usw. Auch fachübergreifend gibt es viele Angebote zu Schreibtraining, Soft Skills etc. Ich persönlich habe zum Beispiel als graduate fellow an einem U.S. History-Workshop teilgenommen, in dem einmal im Monat auswärtige Historiker ihre gegenwärtig bearbeiteten Projekte vorgestellt und wir im Vorhinein zirkulierte Aufsatzentwürfe besprochen haben sowie diejenigen Gäste beim Abendessen näher kennenlernen durften, die uns inhaltlich besonders interessierten. Außerdem habe ich verschiedene Vorträge und studentische Arbeitskreise besucht, wann immer sie meinen eigenen Interessen entsprachen. In zwei dieser Arbeitskreise habe ich zudem eigene Arbeiten vorgestellt und Feedback dazu erhalten.

Schließlich sei noch gesagt, dass Yale Austauschstudenten die Möglichkeit einräumt, an das Studium ein Praktikum anzuschließen, solange es in einem klar erkennbaren Zusammenhang mit dem Studium steht. Das nennt sich dann Academic Training. Ich persönlich schließe an den spring term zurzeit ein dreimonatiges Sommerpraktikum in Washington, D.C., an. Yale stellt dazu ein neues DS-2019 aus, welches die längere Aufenthaltsberechtigung dokumentiert. Solange ich hier bin, nutze ich für zukünftige Projekte außerdem noch den Zugang zu Quellen

in amerikanischen Bibliotheken und Archiven, auf die ich in Deutschland schwerer oder keinen Zugriff hätte.

Insgesamt hat mich das vergangene Jahr in meinem Studium enorm weitergebracht, weil das Kursangebot sehr gut zu meinen Interessen passte und die darüberhinausgehenden Angebote sehr umfangreich und hilfreich waren. Auch persönlich war es eine spannende Erfahrung, ein Jahr in einem anderen Land und akademischen Kontext zu verbringen. Ich wünsche viel Spaß und Erfolg bei der eigenen Bewerbung und Planung.